

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 332.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 20. Juli.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die deutsche Marine in China.

Bestehend bringen wir unseren Lesern ein Bild unseres kaiserlichen Geschwaders, wie dasselbe nach Eintreffen aller zugehörigen Schiffe beschaffen sein wird. Dasselbe setzt sich zusammen aus der Panzerschiffdivision (Linien- und Kreuzer), „Weissenburg“, „Brandenburg“, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, und Kreuzer „Hela“, den großen Kreuzern „Fürst Bismarck“, „Hertha“, „Hansa“ und „Kaiserin Augusta“, den kleinen Kreuzern „Irene“, „Gefion“, „Niobe“, „Nympe“, „Gazelle“, „Duffard“, „Sperber“, „Schwalbe“, „Seeadler“, „Geier“, den Kanonenbooten „Iltis“, „Jaguar“, „Tiger“ und „Luchs“, und der aus fünf Hochseetorpedoboote neuesten Typs bestehenden Torpedobootdivision. Alle diese Schiffe besitzen zusammen ein Displacement von 98,795 Tonnen und eine artilleristische Armierung von 32 schweren, 176 mittleren und 262 leichten Geschützen. Unter den schweren Geschützen sind vierundzwanzig 28 cm-Kanonen, vier 24 cm- und vier 21 cm-Schnellfeuerkanonen, und zwar trägt jedes Linien- und Kreuzerschiff sechs 28 cm-Geschütze, der große Kreuzer „Fürst Bismarck“ (nach seinem Eintreffen in Ostasien Flaggschiff des Geschwaders, Vice-Admiral Venedemann) vier 24 cm- und die beiden großen Kreuzer „Hertha“ und „Hansa“ je zwei 21 cm-Schnellfeuerkanonen. Die Geschütze mittleren und kleineren Kalibers sind sämtlich Schnellfeuerkanonen. Zu ersteren gehören 15 cm-, 12 cm- und 10,5 cm-Kanonen, zu letzteren 8,8 cm-, 5 cm- und 3,7 cm-Geschütze. An mittleren Geschützen haben die 4 Linien- und Kreuzerschiffe je 6, „Fürst Bismarck“ 12, „Hertha“ und „Hansa“ je 18, „Kaiserin Augusta“ und „Irene“ je 12, „Gefion“, „Niobe“, „Nympe“ und „Gazelle“ je 10, die übrigen kleinen Kreuzer mit Ausnahme von „Hela“ je 8 Stück. An leichten Geschützen tragen die 4 Linien- und Kreuzerschiffe je 20, „Fürst Bismarck“, „Hertha“, „Hansa“, „Hela“ und die 4 Kanonenboote je 10, „Kaiserin Augusta“ 8, „Irene“ und „Gefion“ je 6, „Niobe“, „Nympe“ und „Gazelle“ je 14, die übrigen kleinen Kreuzer je 5 und die Hochseetorpedoboote je 3 Stück. Einen Gürtelpanzer und gepanzerte Geschütztürme besitzen die 4 Linien- und Kreuzerschiffe und „Fürst Bismarck“, „Hertha“ und „Hansa“ haben nur gepanzerte Geschütztürme. Ein horizontales Panzerdeck haben außer

den eben genannten Schiffen noch „Kaiserin Augusta“, „Irene“, „Gefion“, „Hela“, „Niobe“, „Nympe“ und „Gazelle“. Bei allen übrigen Schiffen fehlt der Panzer- schuss, abgesehen von leichten Schuttschilden an einzelnen Geschützen. Die gesamte Besatzungsstärke aller dieser Schiffe beträgt einschließlich der Offiziere 7256 Köpfe. Chef des ganzen Geschwaders von 28 Schiffen und Fahrzeugen ist der Vice-Admiral Venedemann. Zweiter Admiral und zugleich Chef der Panzerschiffdivision ist der Contre-Admiral Geisler, während dem bisher in der Stellung

Was Kriege kosten.

Der Transvaalkrieg hat zwar keine Anziehungskraft auf die Zeitungsleser bereits eingeübt und die Amerikaner finden für ihre Heldentaten auf den Philippinen kein großes Publikum. Die Kämpfe in China kommen daher gerade zur rechten Zeit, um die in den letzten Jahren ganz besonders durch Kriegsgeld und Schlachtenlärm verwöhnte Menschheit nicht aus der Übung kommen zu lassen. Man ist so sehr daran gewöhnt, von dem Transport vieler Tausend Soldaten sprechen zu hören, daß man gar nicht darauf kommt, sich zu fragen, was wohl die Beförderung von 1000 Mann nach China kostet. Im Kriege darf Geld keine Rolle

Die Deutsche Marine in China.

1 Kurfürst Friedrich Wilhelm (Linienschiff)	9 Gefion (Linienschiff)	17 Schwalbe (Linienschiff)
2 Brandenburg	10 Irene	18 Sperber
3 Weissenburg	11 Gazelle	19 Hela
4 Hertha	12 Niobe	20 Iltis (Kanonenboot)
5 Fürst Bismarck (Linienschiff)	13 Nympe	21 Jaguar
6 Hansa	14 Duffard	22 Luchs
7 Kaiserin Augusta	15 Geier	23 Tiger
	16 Seeadler	24 Torpedobootsdivis. 5.908.9

Gesamtdispl. i. Tonnen: 98.795 Gesamtartill. 32 schw. Geschütze, 176 mittl., 262 leichte. Gesamtbesatzung 7256 Köpfe

eines zweiten Admirals befähigten Kapitäns zur See Kirchhoff die Funktionen eines dritten Admirals übertragen werden sollen. Noch niemals hat das Deutsche Reich so ansehnliche Seestreitkräfte in außerheimischen Gewässern zusammengezogen, wie dies jetzt geschieht. Hoffen wir, daß diese imposante Machtentfaltung den gewünschten Erfolg haben und zur schnelleren Wiederherstellung geordneter Zustände in China wesentlich beitragen wird.

spielen und es müssen in der Zeit von wenigen Monaten Summen aufgewendet werden können, die in Friedenszeiten das Budget der kriegsführenden Staaten weit übersteigen würden. Man hat berechnet, daß die europäischen Mächte in den letzten 30 Jahren für Kriegsausgaben zur Aufrechterhaltung des Friedens bereits 40,000 Millionen Mark aufgewendet haben, und in den letzten Jahren allein betragen die jährlichen Gesamtausgaben für die Armeen und Flotten Europas 4500 Millionen jährlich. So riesig diese Summen auch erscheinen, so werden sie doch, wie das Intern. Patentbureau G. F. Reichelt in Berlin mitteilt, von den wahrscheinlichen Kosten eines Zukunftskrieges noch weit überholt. Bei

Pariser Modebrief.

Von Blanche Thiviers.

Das „Palais du Costume“ der Ausstellung. — Die Modewandlungen der vergangenen Jahrhunderte. Die Exposition der großen Schneider-Ateliers. — Empire-toiletten. — Expositionen von Abendroben. — Going to the drawing-room. — Expositionen von Kinderkleidern. — Rialtietten. Eine der stärksten Attraktionen für die in- und ausländische Damenwelt bildet, wie vorauszu sehen war, das „Palais du Costume“, welches sich in der Mitte des Marsfeldes erhebt; voll Staunen und Bewunderung werden die verschiedenen Modewandlungen der vergangenen Jahrhunderte betrachtet — man staunt ob der sonderbaren Formen der Gewänder, man bewundert die schweren, kostbaren Gewebe, welche zarte Damen auf ihren schwachen Schultern tragen, ohne sich gegen das herrschende Modegeschick aufzulehnen. So selbstsam, beinahe lächerlich, auch der emanzipierten, freibekennenden Frau von heute dieser Rückblick auf verlorene Jahrhunderte anmutet — auf Panzertaille, Krinoline und Tournaire, auf hochgeschürzte, weite Röcke, auf lange, enge, schleppe Gewänder, auf unmöglich tief dekollierte Taillen, zum Gegensatz von hoch geschlossenen Leibchen, welche nur ein winziges Stückchen des weißen Halses sehen ließen — so wagt sie doch nicht ihrem Rhythmen darüber laut Ausdruck zu geben; denn trotz Aufklärung, Freiheit und Emanzipation bleibt die Damenwelt die getreueste Vasallin der Herrscherin Mode. Mit einem flüchtigen Blick nur streift sie die Mode der Vergangenheit und wendet sich den Expositionen der gegenwärtigen großen Schneiderateliers bewundernd zu — ohne zu denken, daß auch diese einst

vom Wirbel der Zeit hinweggesetzt werden, um in etwa fünfzig Jahren von ihren Kindeskindern bei einer ähnlichen Gelegenheit mit spottlustigen Augen betrachtet zu werden. Die Mode kennt keine Pietät, obzwar sie immer mit den alten Erregenschaften kokettiert. Sie sucht sich stets das ihr Passende heraus, nascht von diesem und jenem Jahrhundert, fügt eine neue Farbe oder eine neue Form hinzu, und unter der Signatur „dernier cri de la mode“ findet eine derartig komponierte Toilette reichenden Absatz. Man kann dies am besten an den bei Tageslicht ausgestellten, in griechische Gewänder gekleideten Wachspuppen erkennen, — welche aber dem gegenwärtig tonangebenden Genre entsprechen und einst die Mode von 1900 repräsentieren werden. Eines der Kleider ist aus weichem Wollstoff in bestrosa — braunem Ton „pêche pourrie“ geschnitten, mit altgriechischem Faltenwurf; es schmiegt sich eng an den Körper und erinnert sehr an die Roben der Merveilleuses unter dem Directoire. Eine zweite hochmoderne Empiretoilette in tief-schwarzem Crépe de Chine erregt das Entzücken, sowohl der Conturiere, welche nach Modellen spähen, als auch der sachverständigen Modedame, durch das kurze Empirevolero ganz aus Goldpailletten gestickt, welche sich in schöner Zeichnung um eine alte Empire-Gürtelschnalle gruppieren; ebenso bestickt sind die futterlosen Ärmel, durch welche die zart rosige Haut der Wachspuppe mit trügerischem Fleischtou schimmert. Mit scharfem, schneidendem Kontrast bringt sich in nächster Nähe eine tief-rote Balltoilette aus Mousseline, „do sois feu“, mit roten Pailletten bestickt, zur Geltung. Mit der vollendeten Kunst der Inszenierung vertritt, haben die „Grand Conturiere“ ihre Expositionen von Abendroben in einem von Sonnenlicht abgeperrten Salon arrangiert, welcher selbst bei Tag elektrisch

beleuchtet ist. Den Glou dieser Abtheilung bildet ein vornehm Londoner Interieur mit der Ueberschrift: Going to the drawing-room! Das Ensemble zeigt eine Familienscene, die Mama sitzt in einer Matinée aus hellgrauem Sammetbrokat auf dem Sofa und sieht ihren beiden Töchtern zu, welche die letzten Vorbereitungen treffen, um zum Empfangsabend der Königin zu gehen. Die ältere Tochter, eine graziöse Blondine mit rothbraun schimmerndem Haar, steht vor dem Spiegel und richtet etwas an ihrem Haarschmuck, welcher aus einem Brillantdiadem und den traditionellen drei weißen Federn „the prince of Wales“ genannt, besteht. Der Spiegel zeigt uns das Devant des cremefarbenen Atlaskleides, welches mit Strasssteinchen bestreut zu sein scheint und mit einem breiten Volant aus Alençonspitzen garnirt ist. Der Hofmantel aus rosa Sammet ist mit Silberblissen und grünen Lorbeerzweigen gestickt und endet in eine zwei Meter lange Schleppe, welche die auf der Erde knieende Schneiderin ordnet. Die Kammerfrau hält die Sortis de bal, ein kleiner Kragen aus venetianischer Guipure mit weichem Mousseline de Soie garnirt. Die jüngere Schwester ist in weiße Beau de Soie mit rosa Rosenguirlanden gekleidet, während das jüngste Schwesterlein von 16 Jahren, in himmelblauer Crépe de Chine gekleidet, die Honneurs beim Heiligtrop-Lustkleid, mit feinen Goldschnürchen gestickt, trägt, eine Tasse Thee zu serviren. Eine Toque aus grünem Stroh, mit zwei blauschillernden Schmetterlingen gepunkt, harmonirt trotz der Farbenkontraste mit der Robe, während die unbehandschuhte Rechte uns die neueste „Parure de la main“ zeigt — eine ganz gleiche Garnitur von fünf Ringen, für jeden Finger svezig und immer anders gemacht aus den gleichen Steinen und aus

einem Kriege zwischen England und Frankreich und dem Dreibund würden sich die Ausgaben der fünf beteiligten Mächte auf weit über 80 Millionen Mark pro Tag belaufen. Diese Zahl ist auf Grund der Thatsache berechnet, daß der Dreibund und der Zweibund zusammen nahezu 15,000,000 Mann ins Feld stellen könnte, von denen jedoch nur zwei Drittel als thätig in Betracht kommend in Berechnung gezogen sind. Von oben genannter Zahl würden entfallen: Auf Deutschland mit 2,500,000 Mann 20,25 Millionen Mark (pro Tag); auf Oesterreich mit 1,300,000 Mann 10,5 Millionen, auf Italien mit 1,281,000 Mann 10,2 Millionen, Frankreich würde für seine 2,504,000 Soldaten 20,500,000, England für 2,800,000 Mann 22,500,000 Mark alljährlich aufzuwenden haben. Die Zweibund-Armeen kommen nach dieser Rechnung also um etwa 2,000,000 Mark pro Tag theurer zu stehen, als die Dreibundtruppen. Am kostspieligsten ist freilich nicht die Verpflegung der Truppen selbst, sondern die ungeheure Munitionsverwendung und die Abnutzung von wertvollem Geschütz und Waffenmaterial während des Kampfes selbst. Es wäre zum Mindesten originell und sicherlich nicht ohne Interesse, die bedeutendsten Schlachten der Weltgeschichte einmal unter die Lupe zu nehmen und unter dem Gesichtspunkt der Kosten zu betrachten. Freilich ergibt auch die Verproviantierung der Truppen, der Transport derselben und das Kriegsmaterial, die Futterkosten für die Pferde ganz erschauende Zahlen, zumal wenn man bedenkt, daß während des Krieges ein Stein der Preise für Lebensmittel jeder Art, besonders der Getreidepreise, unaussprechlich ist. So stiegen während des Krimges die Lebensmittelpreise um das 25-fache, Neu war 16-mal theurer als sonst und die Transportkosten waren verheerend. Aber ganz abgesehen von diesen direkten Kriegskosten, muß ferner berücksichtigt werden, daß der Krieg Tausende von Familien ihres Ernährers beraubt, und daß da der Staat mit Unterstützung eingreifen muß. So würde Deutschland allein für etwa 780,000 Familien zu sorgen haben, die pro Tag 1,5 Millionen Mark an Unterstützungsgeldern erfordern würden. In den übrigen Staaten läßt sich die Zahl der Unterstützungsbedürftigen in ähnlicher Weise ermitteln, jedoch man beim Preis und Zweibund für diesen Zweck täglich etwa 4 Millionen Mark anzulegen hätte. Nun ist aber eine solche Versorgung in Kriegeszeiten, wenn das Geld auch reichlich vorhanden ist, doch keine Kleinigkeit. In Kriegeszeiten kostet der Handel mit dem Auslande zum großen Theil und die Parteien sind bald mit den Vorräthen im eigenen Lande fertig. Selbst so kurze und scheinbar unbedeutende Kriege, wie der spanisch-amerikanische des Jahres 1898, verschlangen ungeheure Summen, und jede Stunde des Krieges kostete den Vereinigten Staaten nicht weniger als 65 M. Jeder Schiff aus einem der Pacifik-Gebiete der amerikanischen Panzerschiffe ließ 10,000 M. in Rauch aufgehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Juli.

Geschichtskalender. 20. Juli, 1897: † Alexander Thiele zu Heidelberg, bedeut. Persönlichkeit des deutschen Wissenschafts- und Staatswesens, Bruder des deutsch. Finanzministers. 1877: Niederlage der Russen vor Wewna. 1870: † Albrecht v. Gräfe zu Berlin, berühmter Augenarzt. 1896: Legethoffs Seeleg bei Vissa. 1804: * Francesco Petrarca zu Arrezzo, der größte lyrische Dichter Italiens und einer der größten Gelehrten seiner Zeit.

Kirchliches. Diejenigen Kandidaten der evangelischen Theologie, welche die nächstnächste Prüfung pro ministerio zu unterziehen, müssen sich unter Vorlage ihres Lebenslaufes, ihrer Zeugnisse und des Nachweises über ihre Militärverhältnisse bis zum 10. August bei dem Konsistorium melden, und diejenigen Kandidaten, welche sich der nächsten Prüfung pro locatio concionandi unterziehen wollen, haben sich bis zum 10. September bei der Direktion des theologischen Seminars zu Herborn anzumelden. In Universitätsseminarien etwa gefertigte wissenschaftliche Arbeiten können beigelegt werden. — Das zur Erlangung von Stipendien vorgeschriebene Tentamen vor der Kommission des theologischen Seminars zu Herborn wird am 14. August und 5. Oktober e. abgehalten. Den Verpflichteten steht die Wahl eines dieser Tage frei. Anmeldungen haben spätestens acht Tage vor dem Termin bei Herrn Professor Knodt zu Herborn zu erfolgen. — Das Konsistorium empfiehlt den evangelischen Kirchengemeinden zur Verhütung von Schäden, die ihnen aus dem Haftpflichtgesetz erwachsen können, die Versicherung bei verschiedenen Gesellschaften. — Die Erhebung einer Kirchenkollektion für die Anstalt für Epileptische „Bethel“ bei Bielefeld ist für den 19. August e. angesetzt. — Dem „Rauben Haus“ zu Horn bei Hamburg ist die Erhebung einer Hauskollektion in dem Konsistorialbezirk Wiesbaden gestattet worden. Die Anstalt verdient es, wie das Konsistorium dieser Mittheilung hinzufügt, zumal sie sich in einer Nothlage befindet, kräftig unterstützt zu werden.

Sammlung für unsere Truppen in China. Die Reichsanstalt stellt uns mit, daß sie während der üblichen Geschäftsstunden Einzahlungen für das in Berlin gebildete Deutsche Hilfscomité für Ostasien von Jedermann gebührenfrei entgegennimmt.

Historische Kochkunst-Ausstellung. Auf der vom 11. bis 21. Oktober in Frankfurt a. M. stattfindenden Internationalen Kochkunst-Ausstellung soll in einer besonderen Gruppe auch die historische Entwicklung der Kochkunst und des Tafelweins dargestellt werden, und zwar durch Illustrationen, Litteratur,

Geräthe, Tafelkarten und natürliche Darstellung von Speisen, Bruntplaten und Brantkafeln. Um nun diese interessante Gruppe, deren Ausführung in die Hände mehrerer bewährter Fachleute gelegt ist, so reichhaltig als nur möglich zu gestalten, wäre es wünschenswert, wenn die Inhaber alterthümlicher Küchen- und Tafelgeräthe, alter Kochbücher, Tafelkarten und dergl. diese Gegenstände in der historischen Gruppe anstellen oder dieselben dem Comité für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung stellen würden. Es wird in der historischen Gruppe nicht nur kein Platzgeld berechnet, sondern das Comité kommt den Ausstellern derselben in weitestgehendster Weise entgegen. Diesbezügliche Mittheilungen und Anfragen sind an das Bureau der Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M., Große Bodenheimerstraße 23, zu richten.

Die Heidelberger oder Blauberen sind in diesem Jahre wieder in reichlichem Maße geblieben. Sie sind die weitverbreitetste, am reichsten tragende Beerenfrucht Deutschlands. Es ist eine Fremde, ihre Fülle in manchen Gegenden nur anschauen zu können. Sie locken förmlich an und sind den ärmeren Leuten und Kindern nicht nur eine Erwerbquelle, sondern dem Körper auch äußerst dienlich. Das Volk sagt auch, von der Erfahrung dazu geführt: „Die Heidelbergerzeit ist die schlechteste Zeit für die Aerzte“. Sie thun allerdings von ihrer Seite das Möglichste dazu; denn Jeder kann es an sich erproben, daß sie eine gelinde Abführung bewirken (getrocknete Heidelbeeren bewirken oft das Gegentheil, D. M.), und eine solche ist nach dem Ausbruche mancher ererbtenen Nerven die erste Bedingung zur Erhaltung der Gesundheit. Freilich zu bedauern ist es dann, daß in manchen Gegenden Mengen dieser guten Frucht unbenutzt verfaulen, weil man die Berberbeeren einfach das Betreten der Wälder verbietet. Sie haben dazu wohl staatlich das Recht, allein vom menschlichen Standpunkt aus ist ein solches Verbot deswegen nicht recht zu nennen, weil der Schöpfer doch diese Beeren deswegen in so reicher Menge gesendet läßt, daß sie den Menschen zu Gute kommen sollen. Lassen sich Rücksichtlose Schädigung des Waldlandes zu Schulden kommen, so sind doch möglichst die Urheber dafür verantwortlich zu machen.

Gegen die Schleppe. Aus Wien berichtet das „Wiener Tagblatt“: In der letzten Sitzung des Bezirksraths Kenbau kam es zu einer Debatte über Damenschleppen. Der Bezirksrath führte darüber Beschwerde, daß die Damen in den öffentlichen Gärten und Anlagen des Bezirks ihre oft sehr langen Röcher im Staube nachschleppen lassen und dadurch ganze Staubwolken in Bewegung setzen. Die Gärten seien zur Erholung des Publikums da und würden zumeist von solchen Leuten aufgesucht, die sich einen Sommeraufenthalt auf dem Lande nicht gönnen und nach geheimer Tagesarbeit ein wenig frische Luft schöpfen wollen. Der Redner beantragte deshalb, daß in allen Anlagen des Bezirks Tafeln mit einer Verordnung des Bezirksvorsichters aufgestellt werden sollen, nach welcher die Damen aufgefordert werden, beim Promenieren in den Anlagen die Schleppe in der Hand zu tragen. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. — Zur Nachahmung auch für Wiesbaden empfohlen!

Waldbrand. Seitern Vormittag gegen 1/12 Uhr ist die Feuerwehre nach dem südlichen Waldbezirk „Kohlsch“ bei Glanthal ausgerückt, wo der Feuerwächter Sängner auf dem Herberg Feuer bemerkt hatte. Derselbe hatte sich vorzugsweise auf Land erstreckt und war von geringer Ausdehnung, jedoch es die Wache bald gelöscht hatte.

Aus der Umgebung. In Kassel badeten sich im sogenannten Kasserler Loch (unterhalb der Strophenbrücke) zwei daselbst beschäftigte Bäckerburschen. Der eine, der 17-jährige Philipp Bonifer aus Wodenheim, war über die Badestelle, welche mit einem Balken bezeichnet ist, hinausgetrieben und ertrank. Die Leiche wurde noch nicht gefunden. — Sonntag Nachmittag erlitt ein 88 Jahre alter Schuster an der Glindeberggasse in Frankfurt am Main einen Schlag und blieb auf der Stelle todt. Während war das Verhalten der beiden Hunde, von denen der eine sich nicht von der Leiche trennen wollte, während der andere die Leiche umfreite und dann immer wieder zu dem todt zurückkehrte. — Am Montag Abend nach 8 Uhr wurde der mit Fahren von Stämmen beschäftigte Fuhrmann A. Schweikert von D. d. h. in der Nähe des Allerheiligenberges von seinem eigenen Fuhrwerk todt gefahren. Die Räder gingen ihm über die Brust. Der Verunglückte ist Wittwer und hinterläßt mehrere Kinder. — In der Wohnung des Herrn Küstner in Apisheim hat sich ein Rothschwanzpaar die Wanduhr als Niststätte ausersehen. Die Eierchen lassen sich in ihrem Brutgeschaf nicht hören. — Herr Lehrer W. Vostian von Damshausen (Kr. Hiebendorf) ist gestorben. Derselbe besuchte in den Jahren 1873-76 das Seminar zu Usingen und stand somit im 24. Dienstjahre.

Vermischtes.

Ein Wetttrauchen. Aus der Rheinpfalz wird über folgenden Aufzug berichtet: „In alter Zeit sieht im Zeichen der Vereinsamerei und des Sports, daß man glauben sollte, es könne auf diesen Gebieten kaum noch Neues geboten werden. Und doch haben wir Wäzler einen neuen Sport (?): Das Wetttrauchen! In Neustadt a. S. fand am letzten Sonntag der prächtige Randerwettbewerb statt, der mit einem Wetttrauchen (Vereinsrauchen, Schnelltrauchen, Lamsoutrauchen) verbunden war. Als

Preis dienten silberne Pokale zc. Es waren zumeist Leute in den 40er Jahren, die sich zu diesem löblichen Thun (1) einfinden. Wie sehr man sich anstrengt, geht wohl daraus hervor, daß dem Sieger im Cigarrenschmuck durch den heißen Rauch die Haut der Zunge und des Gaumens sich vollständig ablöste, jedoch er die letzten Züge mit „raucher“ Jungs und Gaumen that. Manah einer zeigte auch ein ebenfalls weißes Gesicht. Von den vollbrachten Thaten erholte man sich durch ein Bankett und Tanz, wobei selbstverständlich auch die üblichen Festsreden nicht fehlten. Bei dem vorausgegangenen Festzug mit Fahnen hatte jeder Teilnehmer seine lange Pfeife im Mund.

Reste von Aberglauben in der Chemie. Wie die Astronomie in mehr als einer Beziehung aus der Astrologie des Mittelalters hervorgegangen ist, so ist auch die Entwicklung der Chemie als Wissenschaft durch die Arbeiten der Akademie vorbereitet worden. Es ist eigentümlich, daß die französische Sprache in den der Chemie angehörigen Ausdrücken noch deutliche Spuren mittelalterlichen Aberglaubens bewahrt hat, während sie in der deutschen Sprache fast vollkommen fehlen. Man braucht nicht Chemiker von Fach zu sein, sondern nur die französische Sprache einigermaßen zu beherrschen, um zu wissen, daß eine Reihe von Metallen nach den hauptsächlichsten Planeten des Sonnensystems benannt sind. Was wir Quecksilber nennen, das nennt der Franzose seit unendlichen Zeiten Merkur, das in jeder Apotheke käufliche essigsaure Blei Saturnerz. Die von Platon benannte herabwürdige Kalk bezeichnet der Franzose als saturnische Kalk, und was ähnlicher Ausdrücke, die mit dem Metall Blei in Verbindung stehen, mehr sind. Auch der Name des Planeten Mars hat sich der französischen Chemie erhalten, indem das Eisenhydrat, der gewöhnliche Rost, als Mars-Safran bezeichnet wird, auch spricht man von Mars-Pyrit, um die in der Natur vorkommenden Krystalle von Schwefelblei zu bezeichnen. Es wäre nun ganz interessant, festzustellen, wie der menschliche Geist auf einen Zusammenhang zwischen den Metallen und den Planeten verfallen ist, denn jedenfalls muß der Glaube an einen solchen doch recht stark gewesen sein, wenn er noch bis auf den heutigen Tag im Sprachgebrauch seinen Ausdruck findet. Eine Erklärung dafür giebt der französische Gelehrte Henry Guilleminard, indem er ein von Nicolas Lemery, einem angesehenen Chemiker seiner Zeit, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften, auch Doktor der Medizin, im Jahre 1701 verfaßtes Werk ausgräbt. Es findet sich darin folgende merkwürdige Stelle, die für jeden Chemiker und Physiker und auch für jeden Liebhaber dieser Wissenschaften interessant sein muß. Es heißt da: „Die Astrologen haben behauptet, daß eine so große Verwandtschaft zwischen den Planeten und uns beschriebenen Metallen und den sieben Planeten bestehe, daß nichts mit Bezug auf die einen geschehen könne, ohne daß die anderen davon Theil nehmen. Sie haben geglaubt, daß sich diese Wechselbeziehung durch Vermittelung einer unendlichen Menge kleiner Körper vollziehe, die von dem Planeten und von dem entsprechenden Metall ausströmen, und sie nehmen an, daß diese Körperchen, die von dem einen und dem anderen ausgehen, derort gefaltet sind, daß sie wohl in die Poren des Planeten und des Metalls, denen sie angehören, eintreten können, aber nicht in die Poren der anderen Planeten und der anderen Metalle, weil die Poren und die Körperchen für jedes Metall und den entsprechenden Planeten verschieden gefaltet sind. Wenn sie aber auch in einen anderen Stoff eintreten, als in den für sie bestimmten, so konnten sie dort nicht bleiben, noch sich festsetzen, um zu dessen Ernährung zu dienen. Die Astrologen behaupten nämlich ferner, daß das Metall durch die von dem Planeten hervorkommende Wirkung ernährt und vervollkommen wird und daß umgekehrt der Planet eine sehr werthvolle Stärkung von Seiten des zugehörigen Metalls empfängt. Aus diesen Gründen haben sie jenen sieben Metallen die Namen der sieben Planeten beigelegt und haben das Gold Sonne genannt, das Silber Mond, das Eisen Mars, das Quecksilber Merkur, das Zinn Jupiter, das Kupfer Venus und das Blei Saturn.“ Daß im Mittelalter auch die Sonne und der Mond einfach zu den Planeten gerechnet wurden, kann für den damaligen Standpunkt der Wissenschaft nicht Wunder nehmen, Beachtenswert ist der Umstand, daß der weise Akademiker Lemery im Jahre 1701 doch schon im Namen der Vernunft gegen diesen Aberglauben eines anderen Zeitalters Einspruch erhebt, indem er sagt: „Es ist nicht schwer einzusehen, daß all das, was wir bisher von solchen Ansichten gesagt haben, recht schlecht begründet ist, da noch nie jemand die Planeten nahe genug gesehen hat, um zu wissen, ob sie von derselben Natur sind wie die Metalle, auch hat noch Niemand bemerkt, daß von ihnen irgendwelche Körper ausgehen, die zur Erde fallen. Es ist nichts, was die Meinung dieser Leute bestätigt, und wir erkennen alle Tage, daß die Fähigkeiten, die sie den Planeten und den Metallen zuschreiben, falsch sind.“ Beachtenswert ist endlich vor Allem die Forderung Lemerys, daß eine solche Behauptung durch Experimente erwiesen werden müßte, womit er sich auf einen modernen, durchaus wissenschaftlichen Standpunkt stellt. Die Theorie von den zwischen den Metallen und Planeten hin- und herkommenden Körperchen erinnert übrigens doch ein wenig an den modernen Glauben vom Weltäther, der den leeren Weltraum und alle Körper erfüllen und durchdringen, dabei durch die z. B. von der Sonne ausgehenden Kräfte in Schwingungen versetzt werden soll.

Humoristisches. Schusterjungen-Logik. Ein Herr wirft einen Brief in den Briefkasten und bleibt ein Weilchen in Gedanken verhaselt daneben stehen. Ein vorübergehender Schuster-

den gleichen Formen — eine Mode, die von den amerikanischen Goldmisset nach Frankreich importirt wurde. Sehr charmanant repräsentirt sich die Exposition für Kinderkleider, für deutsche Begriffe sicher zu reich und zu gepußt für die knospende Jugend. Die meisten Sommerkleider bestehen aus zwei losbaren Volants, aus weißen Spitzen, Stickereien oder mit Bänderchen besetzte Mousselinevolants. Schwere, gemusterte Bandschürpen legen sich um die Mitte, sie zeigen die Dessins der almodischen Gewebe, „Jingolin“ genannt, aus dem Jahre 1848. — Viel Bewunderung erregen die Pelzkleider, z. B. eine weiße Tuchollette mit Volant, Kragen und Hermelinaur aus Hermelin und eine Prinzgeprobe aus weichem Breitwusch mit goldgestickten, schmalen Guirlanden. Und von den Roben geht es zu den Bitrinen, wo Hüte, Schirme, Handschuhe, Sportartikel und Parfümerien ausgestellt werden — immer weiter bis zu den winzigsten Nissiereten, ohne welche die Französin nicht existiren kann, und welche in unendlicher Vielfältigkeit kreirt werden; den flüchtigsten Modelaunen dienend, ein Spielzeug für große „unvernünftige“ Kinder, und doch so nuybringend für ganze Scharen von Menschen sind diese kleinen „riss“, mit deren Herstellung Tausende von Händen sich beschäftigen, um sich und ihre Familie zu ernähren.

Aus Kunst und Leben.

London, 17. Juli. Wie oft hört man nicht darüber Klagen, daß z. B. in Berlin Abends nach Eintritt der Dunkelheit keine anständige Dame mehr gewisse Straßen allein passieren könne, ohne belästigt zu werden, und mag dem auch so sein, so ist das doch nur Kinderpiel gegen die Zustände, die hier herrschen. London bei Nacht! war der Inhalt einer Interpellation, die jüngst im Parlament ein Unterhausmitglied an der Hand statistischer Material an den Minister des Innern richtete, und die derartig interessante Enthüllungen brachte, daß man sie der Allgemeinheit nicht vorenthalten darf. Der Betreffende führte aus, daß auf den Hauptstraßen des Westend die Prostituirten in geradezu erschreckender Höhe genommen habe. Nach den Polizeibüchern promenirten jeden Abend mehr als 15,000 Prostituirte in Piccadilly, Regent Street, St. James Park, Hyde Park

und Strand, d. h. auf einer etwa 1 Kilometer langen Strecke. Der „Markt“ dauert bis 3 Uhr Morgens und verpörrte Passanten können sich nur mit Mühe einen Weg durch die Menge halbtrunkener Frauen und Männer bahnen. Die Prostituirten erfreuen sich hier einer solchen Freiheit der Bewegung, daß sie oft die Unverfrorenheit besitzen, sich irgend einem Herrn, der von seiner Frau, Mutter oder Schwester begleitet ist, an den Arm zu hängen und mit einem Stachel zu drohen, wenn er sich nicht loskaut. Nach einer neuen Verordnung hat die Polizei das Recht, jede Person, die von der Prostitution lebt, zu arretiren. Daraus sind verurtheilt etwa 500 Profrirerinnen der Venus vulgigra London und beglückten Liverpool, Manchester und Glasgow mit ihrer Anwesenheit. Sie sind jedoch alle wiedergekommen und schlagen der Polizei ein Schnippchen, indem sie ihr unsauberes Gewerbe unter irgend einem harmlosen Auswandschilde betreiben, z. B. unter der Firma einer Weins, Fahrrad- oder Buchhandlung zc. Die Nachschubs und Waffage-Etablissements machen enorme Geschäfte, obwohl im letzten Jahre 22 geschlossen wurden. Im Soho-Biertel versammeln sich jeden Abend mehr als 10,000 Männer und Frauen, die von der Prostitution leben, in verrenkten Spielkassen. Der Minister erklärte angesichts dieser Thatsachen, es sei ihm unendlich, die Sittlichkeit Londons zu heben, jeder Bürger müsse sich selbst zum Augenwächter machen und die Polizei thätkräftig unterstützen. Das ist leicht gesagt, wenn man 15,000 betrunzene Weiber und ebenso viel Hafnarbeiter gegen sich hat! Streiken wir ein paar Stufen höher auf der Gesellschaftleiter, um dem nunmehr von London abgereiften Panke-Millionär William Astor noch ein paar Worte zu widmen. kürzlich wurde in den Zeitungen über einen Zwischenfall mit einem englischen Marineoffizier berichtet, der zur Folge hatte, daß Astor von dem Prinzen von Wales öffentlich gescholten wurde, worauf er es vorzog, London für immer zu verlassen. Derselbe Astor hat schon einmal einen hohen englischen Aristokraten bestrift, und zwar den verstorbenen Herzog von Westminster, dessen Schloß Cleveland er gekauft hatte. Das Besucher-Register war nämlich verwechselnd zurückgelassen worden und Astor gab daselbst erst nach langen Verhandlungen gegen Rückerstattung von 6000 M. heraus. Aus Wuth darüber verbot er, daß der Name des Herzogs von Westminster jemals in der „Ball Mail Gazette“ genannt werde, und als das doch einmal in einer kleinen Annonce eines Wohlthätigkeitstages geschah, wollte er das ganze Redaktionspersonal sofort entlassen.

Petersburg, 16. Juli. Ich habe Ihnen schon öfter einzelne Thatsachen mittheilen können, aus denen hervorging, daß, obwohl Russland in kultureller Beziehung sich noch vielfach sehr im Rückstande befindet, die und da sociale Wohlfahrts-richtungen getroffen werden, die dem bestenwilligen Staate zum Vortrage ge-

reichen würden. So bin ich in der Lage, Ihnen abermals von einer derartigen Neuerung zu melden, die allgemeine Beachtung verdient. Auf allen Stationen und Haltepunkten der Nikolajbahn sind nämlich neuerdings an sichtbarer Stelle Pokale folgenden Inhalts zu finden: „Gasthaus für in Petersburg auf dem meude Arbeiter! befindet sich an der Gludowersgasse, hinter dem Alexander-Alexis-Kloster, im Gebäude der früheren Glasfabrik, neben dem Volkstheater. Großes Volksgasthaus mit allen Bequemlichkeiten. Für 5 Kop. pro Tag erhält jeder Arbeiter ein Einzelbett zum Nachtlager, eine Einzelabtheilung für seine Sachen und ein Lab. Im Ausdruß hieran befindet sich ein Volksspeisehaus, in welchem zu den billigsten Preisen Thee und Wusch erhältlich sind.“ Diese Einrichtung ist es gewiß werth, Nachahmung zu finden, denn, abgesehen von der Wohlthat, für etwa 12 M. ein anständiges Nachtlager mit Bad zu erhalten, ist es sehr wichtig, daß die Arbeiter auch auf diese Gasthäuser aufmerksam gemacht werden, damit sie nicht erst in der großen Stadt herumirren brauchen und womöglich Bauernfänger in die Hände fallen.

Si-Hung-Tchang als Dichter. Bis heute hatte man nicht gewußt, daß der „große K“ in den Stunden der Ruhe sich auch der Muse widmet. Ein englisches Blatt theilt es jetzt mit. Bei einem Festmahl in Osborne wurde Si-Hung-Tchang von der Königin Victoria erucht, einige Zeilen in ein Album zu schreiben, in dem sie autographische Erinnerungen an ihre berühmtesten Besucher aufbewahrt. Si zog sich mit Anstand aus der Sache, indem er eliche gebemühvolle Zeilen hinmalte, die der chinesische Geandte sofort ins Englische übersezte. Es war ein improvisirtes „Gebicht“, das etwa folgendermaßen lautete: „Ein Reiter der Luft mit einem Schwane verglichen werden, der hoch über den Meeren durch die Lüfte schwebt (?). Diese Reiter bedenken die vier Viertel des Weltballes, überall wo sie antreffen (?). Unter den Tausenden von Schlüsselblumen öffnen sich ihm zwei Wege (?). Die Räder seines Wagens sind gleich dem Glanze des rollenden Himmels (?).“ Das Londoner Blatt bemerkt mit Wohlwollen, daß man in den vier Versen einen „orientalischen Duft“ findet; es kommt allerdings nur ein Boet aus dem äußersten Orient kühn genug sein, ohne Beweismittel so viele ungleichartige Bilder zu vereinigen. Das englisches Blatt theilt uns leider nicht mit, welchen Eindruck Si-Hung-Tchangs prächtiger Bierzeiler auf die Anwesenden gemacht hat. Wahrscheinlich empfanden sie ungefähr daselbe, was in der „Schönen Helena“ Agamemnon empfand, als er den Bierzeiler des gewaltigen Hagen hörte. „Touts chinois A deux poids; Toutsinois En a trois“, lautet dieser Bierzeiler und der König der Könige rief guert begeistert aus: „C'est merveilleux!“ Dann aber fügt er nachdenklich hinzu: „Was will er eigentlich damit sagen?“

Junge bemerkt dieses und sagt: 'Na, Wännchen, Sie warten wohl nicht auf Antwort?' Fremder (im Dorfweidhause vor Gericht): 'Wer sind die Herren dort, die so laufen?' - 'Der Eine ist der Bürgermeister, der will sich einen Johu ziehen lassen, und der Andere ist der Vater; - die trinken sich nun Weibe Courage an!' Unterweisung. Schnorrer (zu seinem Sohne): 'Na, wenn Du Einkäufe machst, denke daran: nicht so viel reden, sondern handeln!' (Wegg. Bl.)

Kleine Chronik.

Die Sängerin Fräulein Saccor in Stuttgart, auf die, wie gemeldet, während der Vorstellung geschossen wurde, ward bei ihrem ersten Wiederankommen mit rauschendem Beifall empfangen, der sich bei jedem Auftritte erneuerte. - Das Attentat war übrigens sehr ernsthafter Art. Die Kleider der Künstlerin wurden mehrfach von den Kugeln durchlöchert.

Graf Jepsell ladet, wie schon gemeldet, Fachinteressenten für Ende Juli zu einer neuen Auffahrt seines verbesserten leistungsfähigen Luftschiffes ein. Der erste Aufstieg soll rund 30,000 Mt. gekostet haben.

Der Inspektor des Amtsgerichtsgefängnisses in Bochum, Stöck, ein erst seit kurzer Zeit hier angestellter Beamter, wurde von der Strafkammer wegen verbrecherischen, unbilligen Verkehrs mit weiblichen Gefängnissen zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Niedergerbraunt ist die Kämpfische Thonwarenfabrik in Eisenberg in Thüringen.

In Wien stehen infolge Brechens der Bremse zwei elektrische Tramway-Waggons zusammen, wobei zwölf Personen verunletzt wurden.

Am Stanserhorn (Kanton Nidwalden) ist Christoph Dahn aus Breiten abgestürzt und an den erhaltenen Verletzungen alsbald gestorben.

In Savigne (Wallis) ist der 30-jährige verheiratete Walliser Luzer abgestürzt; er war sofort tot.

Das Dorfchen Tersnaus (Graubünden) ist niedergebraunt. Man befürchtet, wie die 'Frankf. Ztg.' meldet, die Ausdehnung des Feuers auf die benachbarten großen Waldungen.

Aus Brestas (Schweden), 18. Juli, wird gemeldet: Der zum Tode verurteilte Massenmörder Nordlund verwendete heute früh zwei Wäcker durch mehrere Stiche mit einem eisernen Haken auf die Köpfe. Ein dritter Wäcker feuerte zwei Revolverkugeln gegen Nordlund; legierter, schwer in der Seite getroffen, stürzte zu Boden. Es ist noch ungewiss, ob die Verwundung lebensgefährlich ist. Der Zustand des einen Wäcker ist bedenklich.

Vollständiges Winterkleid mit Schneegeschützer herrscht im nördlichen Skandinavien. Die nach dem Nordkap aufgetriebenen Touristen kehren eilig zurück.

Aus Aps (Dep. Valenciennes), wird der 'Ain. Ztg.' geschrieben: Der Bürgermeister Grégoire von Sault-Valière lag am 14. ds., Abends 9 Uhr, inmitten der Zuschauer eines Konzerts, das zur Feier des Nationalfestes unter freiem Himmel gegeben wurde. Er hatte neben sich seine Frau, seine Tochter und eine Freundin der letzteren. Plötzlich stürzte aus den vorbeigehenden zahlreichen Spaziergängern ein 48-jähriger Mensch Namens Joseph Kalkemann mit einem Messer auf die Familie und hatte, ehe man sich's verahnte, alle vier niedergestochen. Nachdem der Mörder noch vier weitere Personen verwundet, brachte er sich selbst 14 Messerstiche bei, denen er erlag. Man mutmaßt, daß Kalkemann die That aus politischer Ueberbitterung begangen hat.

Der Zustand in China.

wb. London, 19. Juli. Dem 'Standard' wird aus Berlin gemeldet, die Mächte sollen übereingekommen sein, daß jede der am meisten interessierten Mächte 40,000 Mann nach China senden soll. - 'Daily Express' meldet aus Tientsin, General Riech sei ge-

fallen und eine zur Befreiung von 30 Missionaren abgeordnete Truppenabteilung sei, ohne eine Spur von den Missionaren zu finden, hierher zurückgekehrt. Es geht das Gerücht, die Missionare seien niedergemetzelt worden. - In Schanghai sind 1500 Japaner gelandet. - Dem 'Standard' wird aus Schanghai gemeldet, die Gouverneure von Hunan und Hubei begaben sich an der Spitze ihrer Truppen nach Beijing. - Die 'Times' melden aus Schanghai vom 18. Juli: Leber die Lage in Beijing liegen seit dem 13. Juli keine authentischen Meldungen vor. Viele Gerüchte, die natürlicher Weise den größten Befürchtungen Ausdruck geben, sind in der ausländischen und chinesischen Presse im Umlauf. Eisenbahndirektor Sheng, durch den einzig und allein Nachrichten zu erhalten seien, erklärte, keine weiteren Nachrichten empfangen zu haben. - Die Meldungen über den Ausbruch von Unruhen in Ningpo sind, wie die 'Times' ebenfalls aus Schanghai vom 16. d. Mts. erzählt, sehr übertrieben. Dort ist vielmehr Alles ruhig. Unter den Chinesen in Ningpo ist eine Panik ausgebrochen, welche allmählich abnimmt. Zweifellos ist dieselbe durch die Berichte von der Tödtung aufständiger Chinesen in Tientsin verursacht worden. Es sind indessen namentlich von der sibirischen Verwaltung durch Gülden zum Schutze der chinesischen Einwohner in der Fremdenniederlassung beruhigende Erklärungen erlassen worden, die eine gute Wirkung hatten. - 'Daily Mail' meldet aus Schanghai vom 18. d. Mts.: Chinesischerseits wird amtlich gemeldet, daß General Riech in der Schlacht bei Tientsin gefallen sei. Das Eigentum aller Ausländer in der Provinz Schantung sei zerstört. Die Truppen des Gouverneurs Jannodschai schlugen diejenigen des Generals Tung-Fuhliang unter großen Verlusten bei Tsangschou südlich von Tientsin nahe an der Grenze der Provinzen Tschili und Schantung. - Dasselbe Blatt meldet aus Schifu vom 15.: die Lage in Nintshang ist sehr ernst. 70 Kisten Handen im Ort. Vor der Stadt lagen 2 japanische und ein russisches Kanonenboot. Die Bojer hätten die Stadt eng eingeschlossen. - Die 'Times' melden aus Schanghai vom 17.: Der Vicekönig Yungfang von Hankow betraute bis auf Weiteres den Kommissar Taylor mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Generalinspektors der Provinz. - 'Daily Mail' meldet aus Moskau vom 15. Juli: Die Mobilisierung der Truppen im Bezirke Kasan sei angeordnet.

wb. Brüssel, 19. Juli. Wie der belgische Gesandte in Paris dem Minister des Aeußeren meldete, hat der Pariser chinesische Gesandte ein amtliches Telegramm erhalten, wonach die Gesandten am 13. Juli mobilhalten gewesen seien.

Petersburg, 19. Juli. Die russische Telegraphen-Agentur meldet: Auf Grund der einschlägigen Gesetze werden das Kurort-Gebiet, der erste Distrikt des Chaborowst-Gebietes, ein Teil des Küstengebietes, sowie die Städte Blagowestschenski, Chaborowst, Nikolskoje, Ussuri und Wladimirof als seit dem 17. Juli im Kriegszustand befindlich erklärt.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 19. Juli. Das 'M. Journal' meldet aus Minott: Bei einem Brand der Dohmweidmatten sind 4 Schiffer umgekommen, 7 Feuerwehreute wurden verletzt.

Hamburg, 18. Juli. Auf der Werft Blohm und Voß wurden 185 Arbeiter entlassen, welche bei dem Umbau des Dampfers 'Sardinia' in einen Truppentransportdampfer beschäftigt waren, sich aber dann weigerten, weiter zu arbeiten. Es wurden sofort andere Arbeiter an Bord der 'Sardinia' mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt. Im Uebrigen ist die Lage des Anstalles unverändert. Ruhe und Ordnung sind bisher nicht gestört.

Paris, 18. Juli. In der gestrigen Sitzung des Kongresses für Rettungswesen und erste Hilfe sprachen Verber-Röhl und Knobloch-Berlin über Rettungseinrichtungen der Berufsge nossenschaften, Schlieffinger-Berlin über Berliner Unfallkationen, Dr. Weyers-Berlin über Krankentransport; ferner Graf Yemczan-Bien. Ein Glückwunsch-Telegramm des Ehren-Vizepräsidenten des Kongresses,

Prinzen Heinrich v. Preußen, fand begeisterte Aufnahme und führte zu einer Ovation für die deutschen Kongressmitglieder.

Cherbourg, 18. Juli. Nach dem Eintreffen empfang Präsident Loubet auf der Präsekte die Spitze der Behörden und Körperschaften. Auf die Ansprache des Bischofs erwiderte der Präsident, er freue sich, daß der Klerus bereit sei, dem Vaterland seine Hilfe, Lehren, Ermahnungen und Tröstungen zur Verfügung zu stellen. Dem Gerichtspräsidenten antwortete Loubet, unter einer guten Verwaltung werde die gegenwärtige, mehr oberflächliche als tiefgehende Agitation verschwinden. Dann werde es weder Fremde noch Feinde, sondern nur Franzosen geben, denen die Größe des Vaterlandes am Herzen liege. In den als Vertreter der Armee und Marine erschienenen Generalen sagte der Präsident, er wisse, daß die Regierung auf das Meer zählen könne, wenn schwierige Verhältnisse eintreten sollten, und daß die Republik der Ergebenheit der Marine trauen könne. Im fernsten Osten sei die Marine-Infanterie bereit, sich für die Ehre der Fahne und die Verteidigung der Zivilisation zu schlagen. Er beglückwünschte die Truppen zu ihrer Treue zur Republik, worauf jede Manneszucht, jeder sittliche und materielle Wert begründet sei. Dem Rektor der Akademie gegenüber sprach Loubet seine Wünsche aus, daß die Lehrer weiter für das Wohl der Demokratie und die Einigkeit der Republik arbeiten möchten. - Bei dem Bankett, welches die Stadt Loubet gab, sagte dieser in Erwiderung auf einen Toast des Maire, der Umstand, daß die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Departements- und die Ministerpräsidenten und der Marineminister sich hier vereinigen, beweise, daß die Regierung einmütig sei in der Sorge für die Verteidigung der maritimen Grenzen Frankreichs. Das morgige Schauspiel werde zeigen, welche Früchte die Opferwilligkeit der Nation für die Entwicklung der Seemacht Frankreichs trug, aber keine Kraft sei andauernd, welche nicht gegründet sei auf die Einigkeit der Herzen. (Beifall.) Nach dem Bankett begab sich Präsident Loubet nach dem Quai Napoleon, um von dort dem Manöver der Schiffe 'Lazare' und 'Glorie' beizuwohnen. Alle Schiffe waren erleuchtet. Eine große Menschenmenge wohnte dem Manöver bei und begleitete es mit lautem Beifall. Am 11 Uhr zog sich der Präsident zurück. In der Stadt herrscht reges Leben.

Sienhoa, 18. Juli. General Borguis des Vorbes, Kommandeur der Truppen in Indo-China, ist gestorben.

wb. New-York, 18. Juli. Der französische Dampfer 'La Bretagne' nimmt morgen 2 Millionen Dollars Geld nach Europa.

Volkwirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 19. Juli. 100 Kilogramm Weizen - Mt. - 48. bis - Mt. - 48. 100 Kilogramm Roggen - Mt. - 48. bis - Mt. - 48. 100 Kilogramm Gerste - Mt. - 48. bis - Mt. - 48. 100 Kilogramm Hafer 14 Mt. 80 Pf. bis 15 Mt. 60 Pf. 100 Kilogramm Mischrogg 2 Mt. 80 Pf. bis 3 Mt. 40 Pf. 100 Kilogramm Weizen 4 Mt. 40 Pf. bis 9 Mt. - Pf. Angefahren waren: 21 Wagen mit Frucht und 26 Wagen mit Getreide und Stroh.

Geldmarkt. Coursericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 19. Juli. Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Act. 27. - Disconto-Commandit 175.20. Staatsbahn - - - Lombarden - - - Gotthardbahn-Aktien 136. - Centralbahn - - - Nordostbahn 89.20. Unionbahn - - - Laurahütte - - - Bochumer - - - Gelsenkirchen - - - Harpener - - - Italiener 92.90. Dresd. Bank - - - Darmstädter Bank - - - Berliner Handels-Gesellschaft - - - Deutsche Bank - - - 3-proc. Mexikaner - - - 4-proc. Spanier 72. - - - 3-proc. Portugiesen - - - Norddeutsche - - - Tendenz: geschäftlos.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen.

Gerammelt für die Redaktion: H. Schulte vom Reich; für die Redaktion: H. J. Ober; Böbe in Wiesbaden; Notationsveränderung und Verlag der H. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 19. Juli 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Prior-Obligationen, and Wechsel. Prices are listed in various currencies and units.

Von heute bis zum 10. August:

Ausverkauf

sämmtlicher

Sommer- und Winter-Confection mit 20 bis 50 % Rabatt.

Damen-Confection.

<p>200 Stück Damen-Jackets von Mk. 5-15.</p>	<p>300 Stück Capes u. Kragen von Mk. 3-24.</p>	<p>100 Stück Jacken-Costumes von Mk. 8-25.</p>
<p>100 Stück Tailen-Costumes zur Hälfte des Preises.</p>	<p>130 Stück Costüm-Röcke Piqué, Alpaca, Cheviot, von Mk. 5-20.</p>	<p>80 Stück Reise-Mäntel von Mk. 6-9.</p>
<p>150 Stück Morgenkleider u. Matinéés von Mk. 5-12.</p>	<p>150 Stück Unterröcke in Wolle, Seiden, Leinen zur Hälfte des Preises.</p>	<p>500 Stück Blousen-Hemden in allen Grössen von Mk. 2-5.</p>
<p>200 Stück Blousen-Hemden in Flanell von Mk. 3-6.</p>	<p>100 Stück Costumes in Waschstoffen, Rock und Jackets in Piqué von Mk. 8-15.</p>	<p>200 Stück Seidene Blousen in allen Farben und Grössen von Mk. 10-25.</p>

Kinder-Confection.

<p>200 Stück Mädchen-Kleider in Wollstoffen, für jedes Alter, von Mk. 3-15.</p>	<p>150 Stück Mädchen-Jackets für jedes Alter von Mk. 3-8.</p>	<p>200 Stück Mädchen-Waschkleider von Mk. 2-7.</p>
<p>300 Stück Knaben-Anzüge in blau und farbig, für jedes Alter, von Mk. 3-12.</p>	<p>100 Stück Knaben-Wasch-Anzüge von Mk. 3-7.</p>	<p>200 Stück Knaben-Waschblousen in allen Grössen von Mk. 2-4.</p>

Dieser Verkauf bietet ausserordentlich billige Preise und mache ich noch besonders auf die **Winter-Confection** aufmerksam, welche fast zur Hälfte des früheren Preises verkauft wird.

S. Hamburger, Langgasse 11,
Parterre u. erster Stock.

Täglicher Eingang eleganter Neuheiten in Golf-Kragen für den Herbst.